

## **Liebe Gemeinde, liebe Gäste,**

man sagt, dass die Schmerzen bei der Geburt schnell vergessen wären, sobald die Mutter das Kind in Händen hält. Das Kind, dessen Geburt wir heute feiern, war schon mehrmals ausgezählt und während der Schwangerschaft tauchten immer wieder Probleme auf, mit denen niemand gerechnet hatte. Da war die Coronakrise mit Lieferengpässen und Materialverteuerung, da waren unschöne Entdeckungen in der alten Bausubstanz und die Erfahrung vieler Fachleute vonnöten, um Lösungen zu finden. Da gab es im Zuge der Baumaßnahmen die Erarbeitung eines Immobilienkonzeptes für unsere Pfarrei, die den Charakter des neuen Glaubens- und Lebenszentrums noch einmal in ein neues Licht stellte. Das Haus sollte eine Begegnungsstätte für die ganze Pfarrei werden, also nicht mehr nur ein Pfarrheim für die alte Stadtgemeinde St. Vincentius, und es sollte ein Haus werden, das sich für die Stadtgesellschaft öffnet. Glaube und Leben sollten sich hier begegnen und voneinander lernen. Die tagsüber geöffnete Kirche und das Johannahaus mit der Beratungsstelle für Ehe, Familie und Leben, die von der Danziger Straße jetzt wieder in die Mitte der Stadt gerückt ist, sollen ihrer Bestimmung gerecht werden, die Kernbotschaft der Kirche – Gottes unbedingtes Ja zum Menschen und zu seiner Schöpfung – öffentlich und wahrnehmbar zu machen. Es wäre zu schade, wenn die Frohe Botschaft von der Erlösung und Rettung des Menschen nur noch in einem Ghetto verkündet würde.

Die Kirche des Westens steckt in einer Identitätskrise. Das ist offensichtlich. Sie wird diese Krise aber nicht überwinden, wenn sie sich zurückzieht. Die heilenden Kräfte stecken in ihrer eigenen Botschaft. Die Kirche kann nur gesund werden, wenn sie die Heilmittel, die ihr von Gott anvertraut wurden, unbeirrt an die Menschen weitergibt. Es muss in der Kirche wieder selbstverständlich sein, auf Sendung zu gehen. Ob wir als Kirche und als Pfarrgemeinde mit dem neuen Glaubens- und Lebenszentrum dieser Sendung gerecht werden, wird sich erweisen.

Jedenfalls will das Glaubens- und Lebenszentrum schon vom Namen her deutlich machen, dass der Glaube keiner Sonderwelt angehört, sondern mitten im Leben der Menschen ankommen will. In der atl. Lesung wurde an die Gebote erinnert, die Gott seinem auserwählten Volk beim Bundschluss am Sinai geschenkt hatte. Sie sind Ausdruck einer unvergleichbaren Beziehung zwischen Gott und Mensch, ein Aushängeschild der Weisheit und Bildung Israels in den Augen der anderen Völker. Aber wie oft wurde dieser Kern in der Geschichte Israels und dann auch der Kirche verraten und ging im Rigorismus oder Formalismus, aber auch in mangelnder Treue zum Ursprung, in Rechthaberei oder selbstgenügsamer Erstarrung unter. Der Jakobusbrief erinnerte uns daran, dass die Annahme der rettenden Botschaft, die Gott wie ein Samenkorn in uns hineingelegt hat, nicht genügt. Sie entfaltet ihre Kraft erst durch das Handeln im Geist dieser Botschaft. Wir müssen von Hörern zu Tätern werden. Die Lernpsychologen sagen: was du 20 Mal praktisch angewandt und durchexerziert hast, das sitzt. Im Evangelium geißelt Jesus die bloßen Lippenbekenntnisse der Pharisäer und Schriftgelehrten, während ihr Herz unbeteiligt ist.

Das ist also die alte und neue Herausforderung: Glauben und Leben zusammenzubringen – mit Herz und Verstand.

Viele Menschen haben in das Projekt Johannahaus Zeit, Geld und Energie gesteckt. Jetzt kommt es mehr denn je darauf an, das Herz zu investieren. Die wichtigste Erfahrung, die Menschen in der Kirche machen können, ist es, berührt zu werden von einer Wirklichkeit, die unser eigenes Wollen und Vollbringen übersteigt. Der Mensch ist ein Geheimnis, ein Gedanke Gottes. Er ist keine Laune der Natur; er ist mehr als die Summe der Gene seiner Eltern, mehr als ein Sozial- oder Umweltprodukt. Er ist sogar mehr als das, was er aus seinem Leben macht. Er ist sich selbst ein Geheimnis und bedarf der Deutung; er braucht einen Spiegel, in dem er sich betrachten kann. Die Christen sagen: Dieser Spiegel ist der menschengewordene Sohn Gottes, Jesus Christus. In ihm erkennen wir, wie Gott den Menschen gemeint hat.

Die Frage Jesu an die Jünger am letzten Sonntag „Wollt auch ihr gehen?“ beantwortete Petrus mit der Gegenfrage: „Wohin denn? Du hast Worte des ewigen Lebens“. Als wollte er sagen: Ich verstehe zwar nicht alles, aber die Geheimnisse des Glaubens sind mir immer noch wichtiger als alle Plausibilitäten dieser Welt zusammen. Der Glaube ist mehr als Vernunft, aber es ist nicht unvernünftig zu glauben!

Der christliche Glaube hat eine ganz spezifische Sicht auf den Menschen. In den Augen Gottes ist der Mensch auch dann noch liebenswert, wenn er versagt, den eigenen Ansprüchen oder denen anderer nicht gerecht wird, und sogar, wenn er Schuld auf sich lädt. Welch ein Entlastungspotenzial liegt in einer solchen Sicht. Jede Leistungsgesellschaft könnte ihren Schrecken verlieren, und eine von Konflikten und Gewalt durchzogene Welt könnte aufatmen.

Wenn sich unsere Kirchengemeinde mit ihrem neuen Glaubens- und Lebenszentrum auf diese Weise den Menschen öffnet, dann werden unsere Probleme sich nicht einfach auflösen; Kunstgriffe kennen nur Chiropraktiker! Aber jeder Cent wäre dann gut investiert und das lange Warten hätte sich gelohnt.

Amen.

(September 2024, Einweihung Johannahaus)